



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Briefe der Ninon de Lenclos**

**Lenclos, Ninon de**

**[Berlin], 1911**

IX. Welche Art Verdienste den Frauen am meisten gefällt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47545)

Betschwester sich eher für einen Mönch oder für ihren Beichtvater als für einen Militär entscheidet? Meinen Sie etwa, wenn die Herzogin von \*\* einen Tänzer von der Oper nimmt, sie tue das, weil es in den Sternen geschrieben steht? Nein, Marquis, da kennen Sie uns schlecht. Wir sind heller und konsequenter als Sie ahnen. Eine jede von uns stellt im geheimen ihre kleine Berechnung an, prüft, überlegt, was ihrem Geschmacke, ihrem Stande, ihrem Temperamente zukommt, und wir sind weit vernünftiger als wir selbst denken. Man suche von allem nur den Grund, und, hat man ein gutes Auge, so findet man ihn auch. In den Liebeshändeln haben die beiden Geschlechter immer offenes Konto untereinander: ein jeder berechnet seine Lage und die des Associés, und man engagiert sich niemals ohne zu wissen, warum, oder sogar, sagen wir es offen heraus, ohne die Hoffnung den anderen hineinzulegen.

### 9<sup>ter</sup> BRIEF

---

**W**ie, wer zweifelt denn daran, Marquis, daß es hauptsächlich die persönlichen Verdienste sind, durch die man den Frauen gefällt? Hier handelt es sich nur darum,

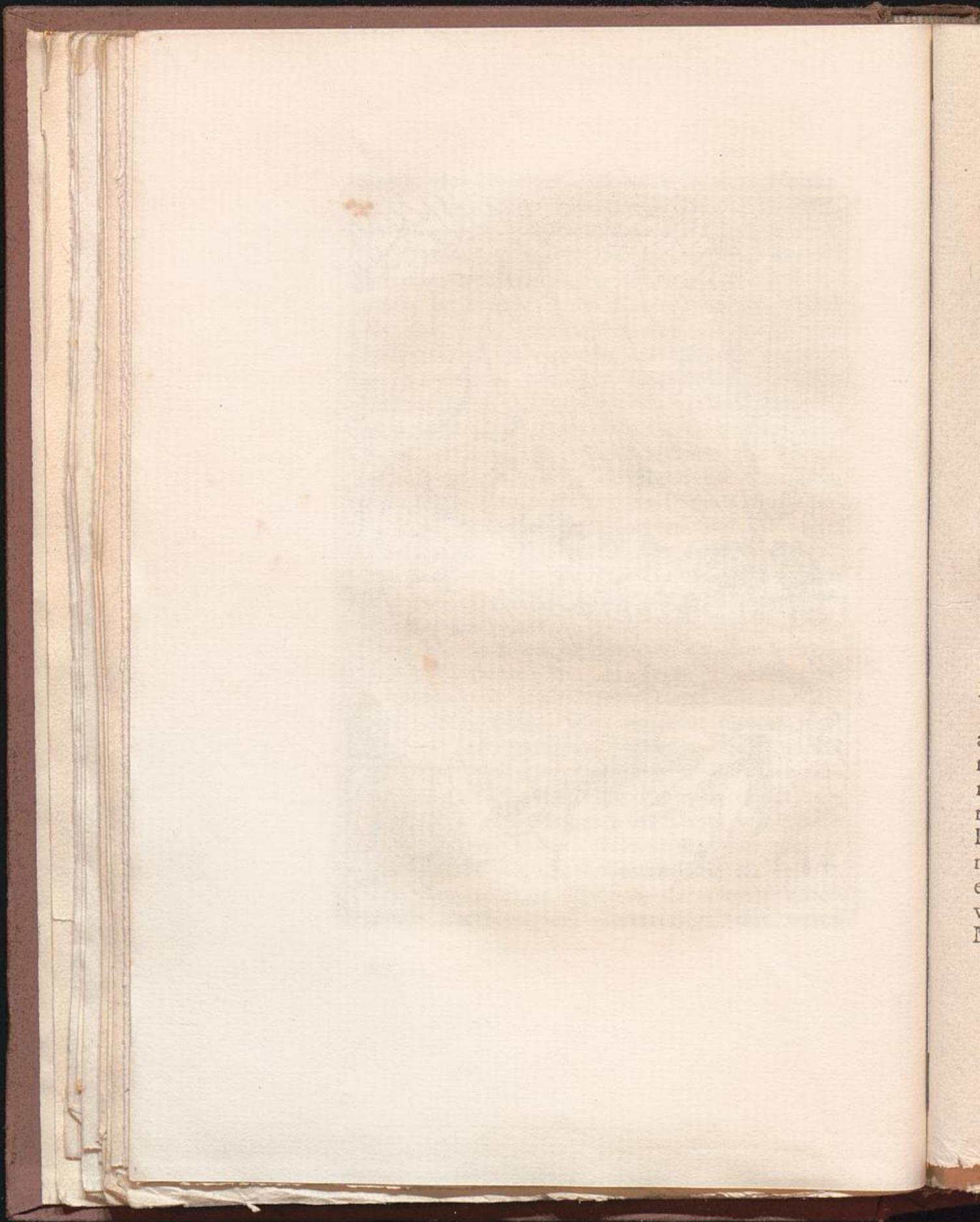
was Sie unter Verdiensten verstehn. Nennen Sie persönliches Verdienst Gründlichkeit des Verstandes, Richtigkeit des Urteils, umfassende Bildung, Klugheit, Verschwiegenheit und Gott weifs was für Tugenden, die einen oft mehr in Verlegenheit bringen als glücklich machen? In diesem Falle verstehen wir uns nicht. Sparen Sie sich all jene Vorzüge für den Umgang mit Männern auf; dort haben sie Geltung. Doch in Herzensangelegenheiten vertauschen Sie getrost alle jene Tugenden gegen ebensoviele Annehmlichkeiten! Das ist das einzige Verdienst, welches dort Geltung, die einzige Münze, welche dort Kurs hat. Und hüten Sie sich wohl, es falsches Geld zu nennen. Das wahre Verdienst besteht vielleicht weniger in einer wirklichen als in einer konventionellen Vollkommenheit, und es ist weit vorteilhafter Qualitäten zu besitzen, die denen, welchen wir gefallen wollen, genehm sind, als solche, die allgemein geschätzt werden. Man muß die Sitten, manchmal sogar die Unsitten der Völker annehmen, unter denen zu leben man gezwungen ist, wenn man angenehm leben will.

Was ist die Bestimmung des Weibes? Welches ihre Rolle unter Euch Männern? Sie soll gefallen. Nun sind Anmut des Gesichtes, Grazie des Wesens und all jene liebenswerten und glänzenden Vorzüge die einzigen Mittel das zu erreichen. Die Frauen

besitzen sie im höchsten Masse und in jenen Vorzügen allein wollen sie, daß man ihnen gleiche. Ihr mögt sie für noch so leichtsinnig halten, sie spielen dennoch eine gute Rolle, da sie ja dazu bestimmt sind, Euch Männer glücklich zu machen. Verdankt Ihr nicht tatsächlich dem Reize unseres Umganges, der Anmut unserer Sitten die schönsten Freuden, die gesellschaftlichen Tugenden, kurz, Euer ganzes Wohlbefinden? Seien Sie aufrichtig: Wäre die Wissenschaft allein, die Sucht nach Ruhm, die Tapferkeit, ja selbst die Freundschaft, wovon Sie mit Recht so viel hermachen, imstande, Euch völlig glücklich zu machen? Oder wäre auch nur die Freude daran groß genug, um Euch die Illusion zu verschaffen, daß Ihr es seid? Nein, ganz gewiß nicht. All das kann Eures Lebens langweiliges Einerlei nicht ändern, und Ihr würdet trotz Eurer Würde die bedauernswertesten Geschöpfe sein. Aber die Frauen bringen in diese tödliche Einförmigkeit eine pikante Lustigkeit, einen unendlichen Charme hinein; ihre närrische Lebensfreudigkeit, ihre lebenswürdige Tollheit, ihr entzückender Rausch sind allein imstande, das Bewußtsein eines Glückes in Euch zu erwecken. Denn, mein lieber Marquis, es ist ein gewaltiger Unterschied zwischen dem einfachen Genusse eines Glückes und der Fähigkeit, es mit Bewußtsein auszukosten. Der

Besitz des Notwendigen verleiht dem Manne noch lange keine Behaglichkeit, sondern erst der Überfluß verschafft ihm das Gefühl seines Reichtums. Nicht die hervorragenden Eigenschaften machen einen liebenswert und vielleicht ist es sogar ein Fehler, nichts weiter als nur vollkommen zu sein. Um geliebt und gefeiert zu werden, um all die Vorteile zu genießen, die der Eigenliebe so sehr schmeicheln, muß man die Gabe besitzen, sich angenehm zu machen vor den Menschen, muß man sich erfreuen können und ihnen unentbehrlich sein. Verlassen Sie sich darauf: nur dadurch reüssiert man und besonders bei Frauen. Sagen Sie mir nur, was in aller Welt sollen Sie denn anfangen mit der mathematischen Genauigkeit Eures Verstandes, mit der Zuverlässigkeit Eures Gedächtnisses u.s.w.? Wenn Sie weiter keine Vorzüge besitzen, wenn sonst keine erfreulichen Talente die Herbheit korrigieren, so weiß ich schon im voraus, wie das Urteil lauten wird. Weit entfernt davon, den Frauen zu gefallen, werden Sie ihnen vielmehr als ein gefürchteter Kritiker erscheinen. Der auferlegte Zwang wird alle Lustigkeit verdrängen, die sonst von ihnen ausgegangen wäre. Wie sollte man auch in der Tat es wagen, liebenswürdig zu sein in den Augen eines Mannes, der einem durch seine Kaltblütigkeit beunruhigt, der einen





a  
r  
n  
l  
r  
e  
v  
l

prüfend betrachtet und nicht aus sich herausgeht. Man fühlt sich nur behaglich unter solchen Männern, die etwas aufs Spiel setzen und die uns die Möglichkeit gewähren, sie selbst zu gewinnen. Mit einem Worte: Klugheit und gar zu viel Umsicht wirkt auf den anderen Teil wie ein kalter Luftzug auf jemanden, der aus einem behaglich warmen Zimmer heraustritt. Ich wollte damit sagen, daß die Reserve, die man sich auferlegt, die Herzenssporen der umgebenden Menschen zusammenzieht; man wagt nicht sich zu geben wie man ist. Meiden Sie diese Fehler, Marquis! Hüten Sie sich, in der Absicht, sich nur von der guten Seite zu zeigen, vor dem eisigen Benehmen in der Liebelei. Ich habe Ihnen bereits geschrieben, man gefällt eher durch liebenswürdige Fehler als durch wirkliche Vorzüge. Die großen Tugenden sind wie Goldstücke; sie sind weit weniger im Umlauf als die Scheidemünze.

Das erinnert mich an die Völker, die anstatt Metall Muscheln als Tauschwerte benutzen. Nun, sind diese Völker nicht ebenso reich als wir mit allen unseren Schätzen der neuen Welt? Man wäre fast versucht, den Reichtum für Armut zu halten, wenn man nicht bedächte, daß die Metalle nur einen eingebildeten Wert besitzen. Unser Gold würde bei manchen Naturvölkern für falsche Münze gelten. Genau so verhält es sich

mit den wirklichen Vorzügen in der Liebe: sie sind dort nur Muschelwerk. Und was liegt daran, ob sie nun die konventionelle Prägung tragen oder nicht, wenn nur der Handel zustande kommt?

Hier also meine Schlussfolgerung: Wenn es wahr ist, daß, wie Sie nicht gut bezweifeln können, Sie Ihr Glück nur von den angenehmen Eigenschaften der Frauen erwarten dürfen, so seien Sie gleichfalls versichert, daß Sie ihnen ebenso gut durch analoge Vorzüge gefallen werden. Und wie würdet Ihr Männer Euch langweilen und sogar abgestoßen fühlen, wenn Ihr als nur vernünftige Wesen dazu verurteilt wäret, nur gelehrt und positiv zu sein und immer mit Philosophen zu verkehren. Ich kenne Sie, Sie würden das bald satt bekommen, und wie Sie nun einmal geartet sind, werden Sie viel leichter Tugenden als Freuden entbehren. Kann es Ihnen nach alledem noch Spafs machen, sich noch länger für einen echten Mann in Ihrem Sinne auszugeben? Das wahre Verdienst ist das, welches von den Leuten geschätzt wird, denen wir gefallen wollen. Die Liebe hat ihre ganz besonderen Gesetze; in ihrem Reiche, Marquis, sind liebenswürdige Männer weise.